

Redaktion: Strada Doamnei Nr. 5.

Bukarester

Administration: Strada Doamnei Nr. 5.

Abonnement

auf das Morgen- und Abendblatt für Bukarest u. das Inland mit einmaliger portofreier Zustellung vierteljähr. 10 Fres. — Mit zweimaliger Zustellung (Morgen- u. Abendblatt getrennt) vierteljähr. 11 Fres. 50 Cts.

Für das Ausland entspr. Portozuschlag.

TAGBLATT

Inserate

werden nach ausgedehntem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommirten Annoncenbureaus des In- und Auslandes angenommen. Ausschüsse werden von der Administration getheilt.

Zuschriften und Geldsendungen frank.

Morgen-Ausgabe.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von C. Graebe & Comp., Theaterplatz (Hotel Doffi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern und unseren Agenten pränumerirt.

Nr. 60.

Freitag, 22. (10.) Oktober

1880.

Die Schlusmanöver von Ziganesti.

(Orig.-Ber. des „Bukarester Tagblatt“).

Bukarest, 21. Oktober.

Nach zweimonatlichem Bestande wurde gestern das zwischen Crivina und Kloster Ziganesti etablirt gewesene Uebungslager abgebrochen und ließ insbesondere das nach Abbruch des Lagers stattgehabte Schlusmanöver die wohlthätigen Wirkungen nicht verkennen, welche diese Truppenkonzentration auf die Schulung der zu gemeinsamer Aktion vereinten Waffengattungen im Gefolge hatte. Am Tage vor dem Abbruch des Lagers ließ Lagerkommandant General Radovic den einzelnen Truppenkommandanten die Generalidee mittheilen, welche dem Schlusmanöver zu Grunde liegen sollte. Betreffs der Durchführung wurden keine Specialbefehle ertheilt und sollte es ganz dem Ermessen der einzelnen Führer überlassen bleiben, ihre Operationen derart einzurichten, daß die Aktionsfähigkeit selbstständig auftretender Truppenkörper in keiner Weise beeinträchtigt und damit der doppelte Zweck erreicht werde, nicht nur das Scheingefecht dem Bilde eines wirklichen Kampfes ziemlich nahe zu bringen, sondern auch den untergeordneten Führern bei Lösung der ihnen zufallenden Aufgaben die Möglichkeit einer selbstständigen Entscheidung als beste Vorschule für den Ernst des Krieges zu bieten.

Die Voraussetzung des Manövers bestand darin, daß ein aus den Karpathenpässen hervordringender Gegner, welcher Ploesti und die furtenreiche Brahova bereits passirt hat, in drei Kolonnen den Jalomiza-Uebergang forciren wolle. Er soll darin durch eine ihm von Bukarest aus entgegenrückende Truppenmacht gehindert werden, wobei angenommen war, daß der numerisch schwächere Verteidiger die Jalomiza-Uebergänge aufgibt und sich, der Uebermacht weichend, gegen Butimanu zurückzieht.

Da die Ankunft des Fürsten bereits für 10 Uhr Vormittags angesagt war, so brachen die Truppen gestern schon mit Tagesgrauen auf, um die ihnen angewiesenen Stellungen einzunehmen. Zu diesem Behufe marschirten unter Kommando des Obersten Danka, vier Bataillone Infanterie, vier Kalaraschi-Schwadronen und drei Batterien über Poenari und Haimanale nach Rotuna Bujorcui und nahmen am rechten Jalomiza-Ufer eine gesicherte Stellung, von welcher aus die entsprechend verschanzten Batterien das vorliegende flache Terrain bis Dschu Boului vortheilhaft bestreichen konnten, während die Kavallerie mit einer Abtheilung Infanterie den Aufklärungsdienst übernahm und ihre Vorposten bis auf ein Kilometer von letzterem Dorfe vorschob. Die Infanterie vertheidigte das einen Kilometer vor der Brücke liegende große Gehöfte unter dem Schutze der ihr im Rücken postirten Batterien.

Als Ihr Berichterstatter mit der Suite des Für-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Das Nihil in Ungarn.

Aus der Lebensgeschichte eines guten Freundes.

Original-Erzählung von Maurus Böhat.

(12. Fortsetzung.)

Nach einer Minute war Agnes auch schon zur Stelle. Es lag nun schon ein gewisser Reiz in diesen geheimnißvollen Zusammenkünften. Als sie sich mir anschloß, mußten wir uns einander sehr nahe anschniegen, um uns flüsternd unterreden zu können.

Vor allem übergab ich ihr meinen für heute lautenden Taufnamen.

— Was geschah denn gestern zu Hause? fragte ich.

— Dasselbe was vorgestern. Sie wissen es wohl, lassen Sie es mich erst nicht erzählen.

— Kosal ließ Sie nicht mißhandeln?

— Ach mein Gott, es ist viel schlimmer, als vorhin!

Bisher war mein Vater, wenn er nach Hause kam, recht derb gegen mich, hat mich manchmal geschlagen; doch all das that mir nicht so weh, als wenn ich nun sehen muß, daß ein Anderer meinen Vater schlägt, um mich zu schützen. Zuletzt stürzte ich mich zwischen die beiden Balgenden und, ich weiß nicht, woher ich die Kraft genommen hatte, stieß sie von einander: „Schlagt Euch nicht mehr meinetwegen; wenn ich noch einmal sehe, daß Jemand meinen Vater schlägt, so ermorde ich mich!“ Oh himmlischer Gott! Welch' ein Leben ist das!

— Mein Vater ging darauf aus dem Hause und schrie, er wolle einen Revolver kaufen, um mich damit zu erschießen. Heute Morgens wollte er mir wieder einen Schlüssel aufdrängen; ich sollte denselben Ihnen übergeben. Sie wüßten schon davon.

— Ich weiß gar Nichts.

— Ich habe ihn auch nicht mitgebracht. Der andere

sten von Crivina aus um $\frac{1}{4}$ 11 Uhr in Dschu Boului anlangte, hatte Oberst Danka bereits alle Stellungen besetzt, und wurden eben die Angriffskolonnen an die bestimmten Punkte dirigirt, um auf ein gegebenes Signal längt der ganzen Linie die Aktion zu beginnen. Am rechten Flügel ging Oberst Kirizesto mit einem Jäger-Bataillon, zwei Eskadronen, einer reitenden- und einer Fußbatterie von der nach Bujorcui führenden Straße aus, seitwärts gegen Kojaska vor, während der linke Flügel unter Oberst Gorjan mit zwei Infanterie-Bataillonen, einer Schwadron und einer Batterie die Jalomiza zwischen Podu Valeni und Bujorcui, bei Tatarai zu passiren versuchte. Die schwierigste Stellung, deren Forcirung die meisten Opfer forderte, bildete das Centrum, da das dem Fluße vorliegende Terrain nur wenig Deckung bot und der Angreifer eine 800 Meter breite Ebene im feindlichen Feuer zu passiren hatte, falls es ihm gelingen sollte, die Vortruppen des Vertheidigers aus dem Gehöfte und den dasselbe umgebenden Häusern zu verdrängen und über die Jalomiza zurückzuwerfen. Die Haupttruppe bestand daher auch aus einem Jäger- und vier Infanterie-Bataillonen, einer Eskadron und zwei schweren Batterien unter Kommando des Obersten Marulescu. Den Oberbefehl führte General Radovic, den Angriff leitete der Generalstabs-Chef, Oberstleutnant Lahovary.

Um 12 Uhr gab S. K. Hoheit den Befehl, die Aktion zu beginnen. Im selben Augenblicke donnerten auch schon die Kanonen der feindlichen Batterien, begleitet von dem Getatter eines lebhaften Infanteriefeuers, welches um so heftiger wurde, je mehr der Angreifer Terrain gewann. Die Infanterie hatte mittlerweile im Lauffschritte und trotz des heftigsten Feuers sich in den Besitz der vor der Jalomiza liegenden Häuser gesetzt und den Vertheidiger zum Verlassen der Stellung gezwungen. Ein weiteres Vordringen schien zweifelhaft, da man nur auf eine schmale Brücke beschränkt war und der Fluß hier keine Furt besitz.

Schon waren die feindlichen Truppen nahe daran, einen erneuerten Vorstoß zu wagen, um den Angreifer wieder zu delogiren, als eine bisher durch die Kavallerie maskirte Batterie-Division bis auf 800 Meter im Galopp vorfuhr. Während die Schützen der Koschioris zu Fuß als Tirailleure das Feuer auf die Brücke selbst konzentrirten, prokte die Batterie knapp an der Chaussee ab und begann ein Salvenfeuer, welches bald den Gegner zur theilweisen Einstellung des Feuers zwang. Mittlerweile hatte sich die Infanterie knapp am Ufer festgesetzt und vertrieb den Gegner aus dem Uferdickicht. Noch vertheidigte zwar ein Bataillon die Brücke mit besonderer Zähigkeit durch ein ununterbrochenes Schnellfeuer; doch war sie um so weniger im Stande, der auf kurze Distanz aufgefahrenen Batterie der Reserveartillerie länger Stand zu halten, da auch gleichzeitig ein Jäger-Ba-

Mann hat meine Nachricht, daß ich mit Ihnen nur auf kurze Zeit zusammentraf und überdies an einem öffentlichen Orte, sehr saueröpfisch ausgenommen. „Dumme Mäde!“ brummte er vor sich hin. Ich glaube diesen Menschen zu kennen. Einmal brachte mir die Frau Resi eine Lerche heim, die schon in aller Früh zu singen anfang. Dieser Mensch warf beständig kleine Steinchen nach ihrem Käfig, um sie zum Schweigen zu bringen. Einmal stellte ich ihn darum zur Rede: „Haben Sie denn die Lerche nicht lieb?“ „Ja, wenn sie gebraten ist“, sagte er. Ich glaube, daß er mich auch für eine solche Lerche ansieht.

Das glaube ich auch.

— Nun, ich kann Ihnen meinerseits etwas Erfreulicheres mittheilen, sprach ich. Heute habe ich alle Schlupfwinkel und geheimen Behälter des Repräsentantenhauses durchstöbert; ich kann Ihnen versichern, daß es gar keine Möglichkeit gibt, dort irgend ein tolles Attentat auszuführen. Kellergewölbe gibt es unter dem Landhause überhaupt gar nicht. Der Ofen der Luftheizung ist in einem separaten Gebäude angebracht, dessen Zugang mit einer schweren eisernen Thür verschlossen ist; überdies ist der Ofen noch einmal mit einer eisernen Klappe versperrt, die Luftlöcher, die in den Wänden angebracht sind, haben eisernen Gitter. Jene drei runden Oeffnungen aber am Fußboden des Berathungssaales sind eigentlich nur zwei, die dritte ist bloß ein Blendwerk. Die zwei wirklichen bezwecken die Luftveränderung im Saale; ihre Zuglöcher münden nicht auf die Gasse hinaus, sondern in einen kleinen Hof, von dessen Dasein kaum Einer von hundert Anwesenden Etwas weiß. Da wohnt der Hausmeister mit seiner Familie und züchtet Erdbeeren zwischen den Quadersteinen; überdies sind diese Mündungen mit dichten schweren Gittern versehen. Von außen kann nichts hineingebracht werden; von innen aber kann in jene Höhlungen auch nichts versteckt werden, denn da würden es ja die darüber hinwegschreitenden allsogleich wahrnehmen. Ueberdies werden beide Böher täglich geöffnet und gereinigt. Freund Kosal

tailon zum Sturme vorging, welches denn auch nach kurzer Gegenwehr Herr der Stellung wurde. Der Gegner wich nun auf der ganzen Linie fechtend zurück, von der rechten Flügelkolonne über Kojaska hinaus verfolgt. Mittlerweile hatte auch der linke Flügel ohne besonderen Widerstand die Jalomiza überschritten und rückte in der Richtung gegen Fintinelli vor. Am Plateau hinter Bujorcui angekommen, gab jedoch Se. königl. Hoheit den Befehl, das Manöver für diesen Tag abzubrechen. Die Truppen bezogen ein Bivak, während der Gegner mit seinem Gros bei Butimanu Stellung nahm und seine Vorposten bis auf 1200 Meter gegen Bujorcui vorschob.

Heute und morgen wird die Verfolgung unter fortwährendem Feuergefechte über Butimanu und Buciumeni fortgesetzt. Da aber keine nennenswerthen Terrainhindernisse mehr vorliegen, so dürfte es auch zu keiner größeren Aktion mehr kommen, so daß sämtliche Truppen in der Nacht von Freitag auf Samstag bei und in Moguschoia bivakiren und Samstag früh in Baneasa eintreffen werden, wo selbe der Fürst Revue passiren läßt. Die Hauptübung selbst war bereits Mittwoch um halb 4 Uhr zu Ende und nahm Se. kön. Hoheit diese Gelegenheit wahr, den einzelnen Kommandanten Seine besondere Zufriedenheit auszudrücken.

Hat auch bei diesen Manövern der geringe Effectivstand der operirenden Truppen keine großartige Kräfteentfaltung zugelassen, so hat doch das tabellose Ineinandergreifen der einzelnen Faktoren alle Anerkennung verdient. Ihr Berichterstatter hat dabei insbesondere die Erfahrung gemacht, daß der rumänische Soldat in allen Fällen, wo er, wie z. B. im Schwarmgefechte, mehr auf sich selbst angewiesen ist, keinem anderen Soldaten nachsteht. Die Artillerie bedarf keines Lobes. Wie immer, so hat sie sich auch diesmal als vorzüglich erwiesen. Was bei der Kavallerie auffiel, ist der Umstand, daß sich bei den Calaraschi eine weit größere Zusammengehörigkeit zwischen Reiter und Pferd bemerkbar machte, als dies bei den Linien-Kavalleristen der Fall ist, obwohl auch letztere vollkommen ihre Schuldigkeit thaten. Besonders erwähnenswerth ist ferner die vorzügliche Feuer-Disciplin, der beste Beweis eruster Schulung, und würde nur der Umstand zu rügen sein, daß die Bagagekolonne eine zu auffallend große war, obwohl dies darin seine Entschuldigung finden mag, daß all die Lagerbedürfnisse der Truppe folgten, welche bei ersten Anlässen ja ohnedies gezwungen ist, auf Alles, was Bequemlichkeit heißt, Verzicht zu leisten. Obwohl der Tag des Hauptmanövers sehr heiß war und die Truppen mit feldmäßiger Ausrüstung und namentlich die Infanterie zu meist im gymnastischen Schritte alle Bewegungen ausführte, so gab es dennoch fast gar keine Marschmarode, einige wenige Fälle von Erschöpfung ausgenommen, die aber Dank der ausgezeichnet organisirten Ambulanz-Abtheilungen und dem

hat sich also gründlich getäuscht, wenn er glaubte, daß hier das gescheiterte Unternehmen des Guy Fawkes wiederholt werden könne.

Ich machte dem Mädchen durch diese Mittheilungen große Freude.

Das hätte ich wirklich kaum erwartet, daß es auf der Welt noch eine Seele gebe, die nach all dem Schlimmen, was uns die Zeitungen täglich nachsagen, sich noch darüber freut, daß man unser Landhaus nicht sautiren lassen kann.

Von diesem Tage an führte ich ein sehr geregeltes Leben. So pünktlich als ich um halb zehn Uhr im Landhause erschien, war ich beim Lampenanzünden auf der Kettenbrücke.

Mein Schwiegervater blieb einstweilen hier und ordnete meine Angelegenheiten. Meine Gläubiger wurden beruhigt und meine Diäten freigemacht. Ich lernte von diesen ordentlich auskommen. Das ist ganz und gar nicht unmöglich; wenn man den Zigarren zu einem Gulden das Stück entzagt und sich mit solchen für fünfzig Kreuzer begnügt und täglich nicht mehr als zehn Stück konsumirt, so bleiben sogar noch fünfundsanzwanzig Kreuzer auf Verköstigung übrig.

Eines Abends überraschte mich meine kleine Schutzbefohlene bei unserer Zusammenkunft damit, daß sie ein neues Kleid anhatte: sogar einen neuen Hut hatte sie und ein verbrämtes Köppchen nach der Mode.

Ich konnte die Bemerkung nicht zurückhalten:

— Ei, wie sie sich herausgeputzt haben!

— Mein Vater hat mir die Sachen gekauft, sprach sie mit absonderlich trauriger Stimme. Er ließ auch neue Möbel auf mein Zimmer bringen.

— Vielleicht hat sein Geschäft eine glückliche Wendung genommen?

Das Mädchen zuckte die Achseln und senkte ihre Augen.

— Mein Vater läßt Sie bitten, ihn, wenn Sie Zeit haben, morgen zu besuchen wegen dringender Geschäfte.

— Sehr wohl. Ich komme morgen Früh hin.

persönlichen Einschreiten des ebenso tüchtigen als humanen Armeesanktions-Inspektor, Dr. Davila, ohne nennenswerthe Folgen bald behoben waren.

F. A. L.

Buland.

Bukarest, 21. Oktober.

Arisengerüchte.

Die kaum verkümmerten Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts Bratianu sind in den letzten zwei Tagen wieder mit größerer Bestimmtheit aufgetreten und ausschließlich von oppositioneller Seite kommentiert worden, während sich in den officiösen Organen auch nicht die geringste Andeutung über eine derartige Eventualität vorfindet. Als mutmaßliche Ursachen dieser in Aussicht stehenden Krise circuliren verschiedene Versionen: Von der einen Seite wird behauptet, Herr Bratianu sei zur Einsicht und Ueberzeugung gelangt, daß Rumänien nicht die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewünschte Politik verfolgen könne und daß er sich in Folge dessen mit dem Fürsten in Widerspruch befände, der gerade entgegengesetzter Ansicht sei; Andere wollen wissen, daß zwischen den Herren Bratianu und Boerescu ein nicht ausgleichender Konflikt bestände, welcher Ersteren zwingen sich zurückzuziehen, weil der Minister des Aeußeren sich des rückhaltlosesten Vertrauens des Fürsten erfreue und wahrscheinlich berufen sein werde, ein neues Kabinet, und zwar ein Koalitionsministerium zu bilden, in welchem unter Andern auch die Herren Demeter Ghica und Carp vertreten sein werden; schließlich wird auch die Vermuthung ausgesprochen, die Arisengerüchte wären von der Regierung selbst in Umlauf gesetzt worden, damit sie sich die Ueberzeugung verschaffen könne, wie groß gegenwärtig die Zahl ihrer Getreuen in der Kammer und im Senat ist und ob sie in der nächsten Session noch auf eine Majorität rechnen könne. Gehen wir der Entstehungsurache all dieser Gerüchte nach, so finden wir, daß dieselben durch einen kürzlich von uns an leitender Stelle besprochenen Artikel der Wiener „Presse“ hervorgerufen wurden, in welchem es hieß, Herr Bratianu sei plötzlich mit Sach und Pack in das russische Lager übergegangen. Die Opposition hat nun diese, jeder positiven Grundlage völlig entbehrende Mittheilung gierig aufgegriffen und sucht aus derselben für sich Kapital zu schlagen, wobei sie sich aber große Inkonssequenzen zu Schulden kommen läßt. Ist es doch nämlich bekannt, daß in der letzten Zeit von oppositioneller Seite nur deshalb ein so hitziger Krieg gegen die Regierung geführt wurde, weil man sie deutsch- und österreichischfreundlicher Gesinnungen zeh und ihr die reservirte Stellung, in welcher sie Rußland gegenüber verharrte, übel nahm. Wäre es nun thatsächlich richtig, daß der Kabinettschef über Nacht anderen Sinnes geworden und plötzlich von Sympathien für Rußland erfaßt worden ist, so läge für die Opposition noch immer kein Grund vor, ein Triumphgeschrei zu erheben, wie sie dies thut, denn, angenommen daß der Fürst solche Rätze vorzöge, die nicht der Ansicht sind, daß Rumänien dem Czar Heeresfolge leisten müsse, so hätte sie erst recht keine Aussicht sich des Staatsrunders zu bemächtigen und wäre nach wie vor zu der traurigen Rolle verurtheilt, die sie gegenwärtig spielt; die Erlangung der Macht ist und war aber bisher das letzte Ziel aller ihrer Bestrebungen. Man wirft Herrn Bratianu vor, er habe nur so lange mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn kokettirt, als die Situation auf der Balkanhalbinsel eine kritische und der Ausbruch eines Krieges zu erwarten war, weil er glaubte, daß in diesem Falle Rumänien an den beiden genannten Mächten eine größere Stütze, als an Rußland finden werde. Nun die Kriegesgefahr verschwunden ist, wäre für ihn keine Veranlassung mehr vorhanden auf die Freundschaft der Wiener und Berliner Staatsmänner ein besonderes Gewicht zu legen, und er wende sich daher wieder mit besonderem Behagen seinen alten Freunden, den Russen zu. Wir können es indes nicht glauben, daß ein Staatsmann, wie Herr Bratianu, der bereits so vielfache Erfahrungen hinter sich hat und dem man Scharfblick und Vor-

Das Mädchen war in höchst mißmüthiger Laune. Und sie hätte doch eine Freude daran haben sollen, daß sie ein neues Kleid bekam. Sie blieb auch nicht stehen, um mit mir zu plaudern; wir gingen hin und zurück der Brücke entlang und trennten uns dann — auf Wiedersehen.

Den anderen Tag zeitlich Früh besuchte ich die Fabrik. Herr Haggens war schon in nüchternem Zustande und empfing mich im Hof; er hatte wohl auf mich da gewartet. Er wollte aber seinem Herverweilen einen ganz anderen Ansehen geben.

Wie frue ich mich über dieses unerwartete Glück! Eben habe ich mein Töchterchen hinausbegleitet. Belieben Sie nicht, mit ihr unterwegs zusammenzutreffen? Ich lasse sie jetzt ins Konservatorium gehen; sie lernt da singen und Klavierspielen.

Er log, so oft er den Mund aufthat. Ich sagte ihm, er habe mich ja selber durch seine Tochter hierher berufen lassen. Da filhrte er mich am Arm in das Stockwerk hinauf.

Belieben Sie nur da ins reine Zimmer einzutreten! In diesem reinen Zimmer hatte aber die Frau Nest schon wieder so gewaltigen Staub aufgewirbelt, als hätte sie das mit einem Infiltrations-Apparat zu Stande gebracht.

Und ich war naiv genug, gar nicht sofort zu bemerken daß das Alles nur dazu ins Werk gesetzt worden sei, damit Herr Haggens mir sagen könne: „Thut nichts, gehen wir in das Zimmer meiner Tochter, dort können wir unsere Angelegenheiten auch abmachen.“

Er wollte mir die neuen Möbel im Zimmer seiner Tochter zeigen — und noch Etwas.

Es waren wirklich neue Möbel da, d. h. nicht subjektiv, sondern nur objektiv neu; jedes Stück aus einer anderen Garnitur herausgelesen, manches ganz schlicht und ehrlich, andere von einer unverschämten Eleganz. Es war auch ein Himmelbett da, aus dessen gestickten Polstern das blaueidene Unterzeug hervorlugte. Ob wohl das Rasirmesser und das Cyankali auch darunter verborgen sind?

aussicht nicht absprechen kann, solche Eintagspolitik treibe. Weiß er doch, wie jeder Late in der Politik, wie schnell die Bilder in der Türkei wechseln und daß, wenn heute die Friedensglocken dort läuten, morgen schon am Horizont ein Kriegsgewitter heraufziehen kann. Bei solcher kaleidoskopartigen Situation ist man nicht so leichtsinnig sich eine Freundschaft zu verschmerzen, die einem noch gut zu Statten kommen kann und am allerwenigsten dann, wenn man für dieselbe einen nur sehr mangelhaften Ersatz finden würde. In Rücksicht auf die politische Vergangenheit des Herrn Bratianu — und diese ist ja bei der Beurtheilung eines Staatsmannes fast ausschließend maßgebend — erscheinen uns daher die Motive für seinen angeblich bevorstehenden Rücktritt unrichtig und daher auch alle Arisengerüchte überhaupt als gänzlich unwahrscheinlich.

Ausland.

Bukarest, 21. Oktober.

Deutschland.

Das Dombaufest bei französischer Beleuchtung.

Die französische Presse hat, wie übrigens leicht begreiflich ist, dem Kölner Dombaufest keine irgendwie hervorragende Bedeutung abgemessen können. „Figaro“ und „Parlament“ glauben, daß dasselbe, weil ohne Ausöhnung mit dem Kölner Erzbischofe abgehalten, den gewichtigsten Theil seines Werthes verloren habe. Die „Republique Française“ ist nicht so engherzig. Aber sie kann doch nicht umhin, zu bemerken, daß das gegenwärtige preussisch-militärisch-bureaucratisch deutsche Reich nichts mit dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation gemeinsam habe, von dessen Wiederherstellung deutsche Idealisten träumen“. Die Frage der Zukunft — drückt sich das Blatt Gambettas weiter aus — ist nicht die, ob das Reich Wilhelms des Ersten und seiner Nachfolger der Einbildungskraft der Deutschen gefällt, sondern ob es ihren materiellen Interessen Genugthuung geben, oder noch richtiger, ob ihr materielles Vermögen ihm die Mittel zu seiner Existenz gewähren kann. Wahrscheinlich beschäftigt diese Frage Herrn von Bismarck etwas mehr, als alle gothischen Feste, zumal wenn diese Feste klar beweisen, daß es mit dem Gothischen für alle Zeiten vorüber ist.“ Wir glauben, daß die „Republ. française“ es gar nicht nöthig hat, sich wegen der Zukunft Deutschlands den Kopf zu zerbrechen. Die Deutschen haben ja auch nicht darnach gefragt, ob die Republik Gambettas den Idealen gewisser Schwärmer entspricht, welche so gerne an die Traditionen der ersten französischen Republik anknüpfen möchten. Sie haben aber gleichwohl ihrer Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß die Franzosen vom Alp des Imperialismus befreit wurden. Folglich könnte auch das Blatt Gambettas den Deutschen die Freude gönnen, die sie darüber empfinden, daß nach dem Zusammenbruche des heiligen römischen Reiches deutscher Nationalität und nach langen trüben Jahrhunderten nationaler Impotenz ein neues deutsches Reich entstanden ist, welches dem wirklich nationalen Geiste weit eher zur Befriedigung gereicht, als die Romantik des Mittelalters, welche Deutschlands beste Kräfte in Italien vergeudet. Was aber die Sorgen um die Abhilfe des nationalen Nothstandes anbelangt, welche Bismarck so sehr beschäftigen soll, so darf die „Rep. fran.“ doch der Ueberzeugung sein, daß sie noch ziemlich lange warten kann, bis das arme nothleidende Deutschland dem reichen Frankreich Elbs-Lothringen um billiges Geld zum Rückkauf anzubieten genöthigt sein wird.

Oesterreich-Ungarn.

Die Eröffnung der Delegationen

gibt der Wiener „Presse“ Veranlassung, sich über die äußere Politik des Kaiserstaates auszusprechen. Das Urtheil lautet je nach der Stellung der betreffenden Blätter sehr verschieden. In erster Reihe jener Organe, welche gegen die bisherige Orientpolitik der Regierung zu Felde ziehen, steht die „Neue freie Presse“. Sie ist der Anschauung, daß Oesterreich-Ungarn mit Rücksicht auf die finanzielle Lage keine Ur-

— Belieben Sie Platz zu nehmen, mein theuerster Freund! Hier auf diesem Balsac. Befehlen Sie eine Zigarre? Was für Zigarren haben Sie gern?

Bald hätte ich ihm darauf geantwortet: „Das kannst Du von Deinem Erstgeborenen erfragen, der weiß es schon.“

— Kommen wir an unser Geschäft, mein Herr, drängte ich, seine Zigarren ablehnend. Sie haben mich durch Ihre Tochter rufen lassen.

— Ja, ja, ich war so frei, sprach er, und leckte sich dabei die Lippe.

— Wie können Sie sich aber einfallen lassen, ein junges, schönes Mädchen mit Ihren Botschaften zu einem Manne zu schicken? frug ich ganz entriistet.

Der Buckelige fing an, die Augen gegen Himmel zu verdrehen.

— Ach, mein Herr! hub er mit gezwungen dünner, zitternder Stimme an, die an die Bettler in den Schauspielen erinnerte, — meine Tochter ist wie ein Engel, wie eine Heilige. Ihre Unschuld bedeckt sie wie ein Panzer, umgibt sie ein wie Heiligenschein, macht sie unsichtbar wie ein Zaubermantel. Sie wäre fähig, Sünder zu bekehren. Sie aber, mein Herr, werden von ihr wie ein Wohlthäter, wie ein rettender Erzengel, wie ein zweiter Vater gefeiert. Betrachten Sie sie als Ihre Tochter, lieben Sie sie, wie Ihr eigenes Kind. Erlauben Sie ihr, daß sie Ihnen ihre kindliche Zuneigung widme. Sie ist ein wahres Kind noch, dessen Gedanken voll Unschuld sind. — Belieben Sie doch von Ihren eigenen Zigarren eine anzuzünden.

— Ich pflege niemals im Zimmer einer Dame zu rauchen, selbst im Zimmer meiner eigenen Frau nicht.

Nun wird er wohl merken, woran wir sind.

Beileibe nicht! Der verheirathete Mann hat ja gar viele Vorzüge in den Augen der Sklavenhändler.

(Fortsetzung folgt.)

sache habe, eine kostspielige äußere Politik weiter zu verfolgen, deren Ergebnisse, nach dem Bohn der Okkupation Bosniens zu urtheilen, lange nicht für die Opfer entschädigen, welche die Ausführung der Ideen Andrassys beanspruchte. Während in dieser Weise das angesehenste Blatt der Verfassungspartei gegen die Bewilligung der auf sieben Millionen bezifferten Mehrerfordernisse des Kriegsministeriums plaidirt, suchen die verfassungstreuen Officiösen die Opposition der liberalen Delegirten dadurch fürre zu machen, daß sie die Verfassungspartei als die eigentliche Reichspartei erklären, welcher am meisten an der Aufrechthaltung des Ansehens des Kaiserstaates gelegen sein müsse. Natürlich soll die Verfassungspartei ihr Reichsgefühl durch die Bewilligung des Kriegsbudgets bethätigen. Schade ist nur, daß die Laaffe'schen Officiösen, welche sich nebenbei als verfassungstreue Organe geriren, sich der Reichstreue der Verfassungspartei nur dann erinnern, wenn es an das Zahlen kommt! Doch können wir dem „Fremdenblatt“ nicht ganz unrecht geben, wenn es sich gegen die absolute Opposition der Liberalen betreffs der äußeren Politik des Kaiserstaates erklärt, und letztere darauf aufmerksam macht, daß gerade in dieser Opposition ein Haupthinderniß für die Wiedererlangung des alten Einflusses liegt. Dem Oesterreich-Ungarn hat die Orientkrise nicht heraufbeschworen; konnte sich aber, nachdem die Krisis einmal vorhanden war, einer Hineinbeziehung in die Aktion unmöglich erwehren. Gegen politische, mit der Machtstellung des Staates zusammenhängende Nothwendigkeiten anzukämpfen, kann aber keiner Partei Vortheil bringen, am allerwenigsten in Oesterreich, wo jeder Fehler der Verfassungspartei sofort von ihren Gegnern ausgenützt wird.

Graf Laaffe und die Verfassungsgegner.

Es hat in liberalen Kreisen sehr unangenehm berührt, daß nicht nur allein die Minister der Polen, der Tschechen und der Rechtspartei, sondern auch der Ministerpräsident an den Beratungen des Exekutivkomites der verfassungsfeindlichen parlamentarischen Allianz Antheil nahmen. Man sieht darin mit vollem Recht einen drastischen Widerspruch der Praxis von einer „Regierung über den Parteien“ und erwartet, daß die Regierung, nachdem sie schon ganz offen an den Beratungen der Autonomisten theilnimmt, diese ihre neuerliche Schwelung nach rechts auch bei der nächsten Reichsraths-session bethätigen werde. In einigem Widerspruch damit steht die Haltung der officiösen deutsch-österreichischen Presse, welche den Tschechen wegen ihren anmaßlichen Wünschen gehörig den Text liest und auch den Arrangements des sogenannten deutsch-konservativen Parteitag offen zu verstehen gibt, daß sie für die reaktionären Gelüste der Herren Wienbacher und Genossen kein Verständniß habe.

Frankreich.

Die Bonapartisten unter sich.

Fast hätte man sie ganz vergessen, die immer mehr und mehr zusammenschmelzende Schaar der Anhänger des französischen Kaiserreichs, wenn sie nicht durch einen artigen Standal wieder einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken verstanden hätten. Man weiß, daß der Zwist, welcher schon zur Zeit Napoleons III. zwischen dem klerikalen Imperialismus des Tuillerieshofes und dem mit der Demokratie liebäugelnden Bonapartismus des sogenannten rothen Prinzen Jerome Napoleon bestand, den Sturz des Kaiserreichs überdauerte. „Die Eugenie und der kaiserliche Prinz“ — „die Plon-Plon und das demokratische Kaiserreich“; so war die Lösung auch dann noch, als der Mann von Chislehurst die Augen bereits zum ewigen Schlaf geschlossen hatte. So lange jedoch Prinz Louis Napoleon am Leben war, standen die Aussichten des rothen Prinzen verzweifelt schlecht, obgleich er sich alle Mühe gab, der Republik gegenüber eine gewisse Veröhnlichkeit zu bekunden. Da kam der Tag, an welchem der unmittelbare Leibeserbe Napoleons III. unter den Wurfspieren der Zuluffern sein Leben aushauchte. Aber Prinz Plon-Plon, der mit der Kaiserin Eugenie stets auf sehr gespanntem Fuße gelebt hatte, war bei den mit dem Hofe zu Chislehurst in nähere Beziehung stehenden Parteigängern des Imperialismus bereits eine so verdächtige Persönlichkeit geworden, daß sich dieselben, Paul Cassagnac an der Spitze, weigerten, in ihm das nunmehrige Haupt der Familie Bonaparte anzuerkennen. Schon damals wurde verlangt, daß Jerome Napoleon zu Gunsten seines Sohnes Viktor auf die Thronanwartschaft Verzicht leisten sollte. Letzteres ist nicht geschehen. Wohl aber hat Plon-Plon, nachdem der Zwist zwischen ihm und den klerikalen Bonapartisten anlässlich der Todtenfeier für seinen in Südafrika gefallenen Neffen neuerdings offenkundig geworden war, den Aergir der Herren Cassagnac und Konsorten wiederholt durch die Bereitwilligkeit gereizt, mit welcher er sich bei verschiedenen Anlässen zu Gunsten der liberalen Demokratie aussprach. Die Republikaner ließen sich durch die Remödie allerdings nicht täuschen, dafür nahm aber der Groll der ultramontanen Bonapartisten gegen den vermeintlichen Abtrünnigen solche Dimensionen an, daß man an letzterem ein Exempel zu statuiren beschloß. Zu diesem Behufe fand am 18 d. im Cirque Fernando ein bonapartistisches Meeting statt, auf welchem Prinz Jerome gewissermaßen der Thronfolge für verlustig erklärt werden sollte. Man warf dem Abwesenden vor, daß er kein Kaiser, sondern ein Republikaner sei; nur ein Herr Chillaud erklärte schlanweg, daß Prinz Napoleon seinem Sohne Viktor Platz machen müsse. Diese Rede wurde durch Weisfallsgeheule von Seite der Partei Cassagnacs und durch Protestrufe der an der Versammlung theilnehmenden Anhänger Plon-Plons unterbrochen. „Nieder mit Plon-Plon!“ riefen die Einen, „Hoch der Prinz!“ die Anderen. „Wer ist Viktor? Man muß ihn schmeißen!“ spottete ein Dritter. Der Tumult überschritt alle Grenzen; es bildeten sich Gruppen, Stockstreich wurden verschweidertisch ausgeführt. Die Jeromisten wurden hinausgeworfen, ein großer Theil ging aber freiwillig. Gemeinderath Marius Martin protestirte gegen die Ohrfeigen, welche ein Arbeiter erhalten hat. Dafür bekam er einen Streich mit einem Stock über das ganze Gesicht; der Hut wird ihm eingetrieben. Alles

früchte zur Estrade. Nachdem alle Jeronisten bis auf neunzehn sich entfernt hatten, wurde beschlossen, eine Deputation an den Prinzen Jerome zu entsenden, damit dieser zu Gunsten des Prinzen Viktor abdante. Prinz Napoleon hat sich jedoch geweigert, diese Deputation zu empfangen und hat an dieselbe einen Brief gerichtet, dessen kurzer Sinn etwa der ist, daß er sich um die Meinungen Jener, die ihn nicht für den wahren Repräsentanten der napoleonischen Partei halten, einen Pfifferring kümmern. — Und das Resultat? Man lacht in Frankreich ebenso wie anderwärts über die Komödie, welche die von Tag zu Tag mehr an Boden verlierende imperialistische Partei auf ihre eigenen Kosten dem Publikum zum Besten gibt.

Italien.

Der Papst hat einige der irländischen Bischöfe nach Rom citirt, um ihm Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Irland zu erstatten. Das vatikanische Organ „Osservatore Romano“ meldet, daß zahlreiche Anfragen aus Irland an die Kurie gerichtet worden sind, was für eine Haltung der Papst angeht, angesichts der Unruhen in diesem Lande anzunehmen gedenke. Der „Osservatore“ bemerkt mit Bezug auf diese Sache, daß das Papstthum jetzt mehr, als in der Vergangenheit entschlossen sei, jede Einmischung in die politischen Angelegenheiten der Nationen zu vermeiden und dem Aleris stets empfohlen habe, nicht von seiner Friedensmission abzuweichen. Der Papst — setzt das gedachte Blatt hinzu — hat erst in jüngster Zeit wieder die Bischöfe ermahnt, sich streng in den von den Gesetzen der Länder, in welchen sie leben, vorgeschriebenen Grenzen zu halten, wenn eine Frage der inneren Ordnung oder Politik auftauchen sollte.

Orient.

Aus Epirus

geht der „Times“ ein Brief zu, welcher ein trostloses Bild über die in dieser Provinz herrschenden Verhältnisse entwirft. „Die Albanesen — so heißt es darin — welche das Land nördlich von der Stadt bewohnen, haben sich in beträchtlicher Anzahl in der Nachbarschaft von Janina, dann bei Arta und Prevesa verammelt, unter dem Vorwand, der erwarteten Invasion der hellenischen Armee zu wehren. Die türkischen Beamten haben sich in Voraussicht der Verwicklungen, zu denen das führen könne, nach Konstantinopel um Instruktionen gewendet, ohne daß jedoch die dortige Regierung Notiz davon genommen hätte. Die christliche, sowohl wie die mohamedanische Bevölkerung von Janina wollte aus Furcht vor einem Angriff dieser irregulären Horden ihre Familien und Habe an einen gesicherten Ort bringen, und das vor einiger Zeit ins Leben getretene albanische Comité bemühte sich, im Wege der Subskription die notwendigen Mittel aufzutreiben. Da jedoch die angesehensten muslimanischen Bürger jede Beisteuer verweigerten, scheiterte dieses Projekt. Mittlerweile treibt das Brigantaggio im Lande sein Unwesen. Räubereien kommen so häufig vor, daß sie beinahe unbemerkt bleiben. Da die Opfer aus trauriger Erfahrung wissen, wie nutzlos es ist, sich bei den Behörden zu beschweren, so haben sie aufgehört, dieselben auch nur anzuzeigen. Der Zustand der Dinge übersteigt in manchen Distrikten jeden Glauben. In der Nähe von Jagori zum Beispiel, wo früher nur wenige Briganten das Land unsicher machten, ist jetzt eine wahre Armee von Räubern aufgetaucht, welche vollständigen Besitz vom Lande genommen hat, Städte und Ortschaften besetzt, gleich einem einfallenden Feinde Requisitionen erhebt und alle Arten von Orgien und Grausamkeiten begeht. Eine Bande von über 200 Mann benächtigte sich in letzter Woche der Ortschaft Artifita, erhob von den Bewohnern ein Zwangsanzuhen von 300 Livres Tael und zog dann ab, nachdem sie noch früher zur Unterhaltung einige Häuser niedergebrannt hatte. Am folgenden Tage kam die Reihe an Scopotelli, wo die Bewohner für ihre Rühtheit, ihr Besitzthum verteidigen zu wollen, mit der Plünderung ihres Ortes bestraft wurden. Die Häuser der angesehensten Bewohner wurden abgebrannt und ein Mann, Namens Bassavas, der dagegen zu protestiren wagte, auf der Stelle ermordet. Andere Orte, welche ich nennen könnte, erfahren eine gleiche Behandlung. Um diesen Gräueln die Krone aufzusetzen, wird soeben gemeldet, daß Tepelowo, der Hauptort des Distriktes von Sagori, Sitz eines Gouverneurs und einer Garnison von 50 Soldaten, vor einigen Tagen von einer Abtheilung Räuber erobert wurde. Die Soldaten flohen, ohne Widerstand zu leisten und der Gouverneur flüchtete in einen Thurm, wo er sich nach den letzten Berichten noch immer befindet. Die Räuber begehren von den Einwohnern einen Tribut von 5000 Livres Tael. Sie halten Tepelowo besetzt, bis diese Summe bezahlt ist und drohen den Ort anzuzünden, wenn das Geld nicht bald erlegt wird. Alles das geschieht am hellen Tage und ganz ungehört. Die Behörden wagen es weder, dieses Treiben zu unterdrücken, noch die Thäter zu bestrafen. Der Gouverneur hat wohl auf die dringenden Vorstellungen der Bewohner von Sagori eingewilligt, Truppen abzugeben, um Tepelowo von den Briganten zu befreien, eine Aufgabe, welche sie ohne Zweifel ausführen, zugleich aber das Werk der Plünderer vervollständigen werden. Sie werden alle diejenigen, die sich nicht in ihren Willen fügen und ihrem Begehren um ein „Bakschisch“ willfahren, als Mitschuldige der Räuber behandeln. Zu diesen bereits erwähnten Gräueln werden noch zwei weitere von Vainiti (wo der Priester getödtet wurde) und von Kufulesi gemeldet. Um diese Anarchie zu erklären und vor Europa die Wahrheit zu verbergen, geben die ottomanischen Behörden diese Briganten für christliche Rebellen aus und nennen ihr Thun einen Akt der Rebellion. Es ist jedoch wohl bekannt, daß die große Mehrzahl der Horden, welche den Distrikt von Sagori beunruhigen, aus albanischen Muslimännern besteht, welche in der türkischen Armee oder in der Gensdarmarie gebient haben, der in letzter Zeit die Bewachung von Sagori übertragen worden ist. Es sind ohne Zweifel auch Christen unter ihnen. Durch die Noth gezwungen und außer Stande, Arbeit zu erhalten, kühn gemacht durch die Ungestraftheit und ermutigt durch das Absein jeder

Autorität, haben sich diese Unglücklichen in die Berge begeben und leben von Raub und Plünderung.“

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 21. Oktober.

Die Buchdruckereien in Bukarest. Das hiesige Fachblatt „Solidaritatea“ bringt folgende Darlegung über den Stand der hiesigen Buchdruckereien. Im Ganzen sind in Bukarest 187 Sezer und 138 Cleven in 20 tipographischen Ateliers beschäftigt, wovon die Staatsdruckerei allein 53 Sezer und 12 Lehrlinge absorbiert. Im westlichen Europa wird es gewöhnlich so gehalten, daß auf je 10 Sezer ein Cleve kommt, während hier die Zahl der letzteren übermäßig groß ist, aus welchem Grunde denn auch so viele mangelhafte tipographische Arbeiten geliefert und die Lehrlinge überhaupt nicht genügend ausgebildet werden. Besonders auffallend ist dieses Mißverhältnis in der hiesigen Buchdruckerei „Centru“ sowie in der „Tipografia curti“ da in ersterer auf 6 Sezer 11 Lehrlinge und in letzterer auf 7 Arbeiter gar 17 Lehrlinge kommen.

Verschwinden. In dem hiesigen Restaurant Frascati wollte vorgestern ein Gast seine Zechen bezahlen, und da er nur ein französisches Bankbillet von 500 Francs bei sich hatte, so sandte die Kassierin einen Kellner mit dieser Note zu einem Banquier, damit er dieselbe wechsele. Nach kurzer Zeit kehrte jedoch der Kellner zurück und erklärte bestürzt, daß ihm das Geld auf ganz unerklärliche Weise verschwunden sei, worauf dem Wirth nichts anderes übrig blieb, als seinen unzuverlässigen Sendboten der Polizei zu übergeben, damit diese den Fall näher untersuche.

Griechische Freiwillige. Ueber den von uns gestern bereits gemeldeten Abzug der griechischen Freiwilligen wird aus Galatz geschrieben: dieselben begaben sich Montag Mittag, 1 Uhr mit einer Militärmusik an der Spitze und mit fliegenden Fahnen nach der festlich geschmückten griechischen Kirche, wo sie von dem Archimandrit Zeracachi mit einer feierlichen Ansprache empfangen wurden. Hierauf ergriff einer der Freiwilligen das Wort und hielt eine von Patriotismus durchwehte Rede, welche die Anwesenden so sehr hinriß, daß sie in laute Hochrufe auf Griechenland ausbrachen. Nach dem Gottesdienst ließen sich die Freiwilligen photographiren und zogen dann in guter Ordnung nach dem Hafen, wo sie sich auf dem Dampfer Dio Fili einschifften, der sie nach Sulina brachte, wo er abermals eine Anzahl Volontairs aufnahm, um dann die Fahrt nach Athen fortzusetzen.

Geburts- und Mortalitätsstatistik. Laut Anweisung der Sanitätsdirektion wurden in Bukarest in der Zeit vom 28. September bis 4. Oktober 70 Knaben und 48 Mädchen, im Ganzen also 118 Kinder, worunter 31 illegitime, geboren. Die Zahl der Verstorbenen betrug in demselben Zeitraume 47 männliche und 28 weibliche, zusammen 75 Individuen. Die Zahl der Todesfälle hat sich daher in der genannten Woche bedeutend vermindert. Die hauptsächlichsten Todesursachen waren Lungen- und Darmkrankheiten.

Zeitgenossen. Der Präsektur des Distriktes Teutsch ist es nach vielfachen Bemühungen endlich gelungen, vier Mitglieder einer Räuberbande, an deren Spitze sich der berühmte Bandit Dumitru Sirdu befindet, festzunehmen. Letzterer, welcher durch seine unmenschliche Grausamkeit allenthalben Furcht und Schrecken einflößt, hat erst kürzlich wieder einen Landmann, um von demselben Geld zu erpressen, derart torturirt, daß derselbe in Folge der ausgestandenen Qualen nach wenigen Tagen den Geist aufgab. Man hofft nun auch dieses Thiermenschen durch seine gefangenen Spießgesellen bald habhaft zu werden.

Bunte Chronik.

Eigentleider. Aus London wird geschrieben: Welche sonderbaren Folgen die gegenwärtige Situation in Irland mit sich bringt, beweist die Thatsache, daß vor einigen Tagen ein Eisenbesitzer in Irland einen tugelicheren Eisenbahntrod für sich in Birmingham bestellte. Auch in Dublin selbst sollen ähnliche Kleidungsstücke schon bestellt worden sein. Doch behaupten Sachverständige, daß gegen moderne Schutzaffen der Rod aus Eisenbraut nicht schütze. Die irischen Gutbesitzer werden sich also schon entschließen müssen, wickliche Stahlhenden und Röcke zu tragen und als eine Art wandelnder Panzerregatten sich von Ort zu Ort zu bewegen.

Ein Büffel gegen einen Eisenbahnzug. Der am 9. d. M., Abends, in Pest anlangende Personenzug der Oesterreichischen Staatsbahn mußte vor der Station Rakos während des schnellsten Ganges zum Stehen gebracht werden, weil auf dem Geleise ein riesiger Büffel drohend Stellung genommen hatte, der sich ansahnte, den Zug anzugreifen. Nur sehr schwer vermochte man das lebende Hinderniß zu entfernen. Dieser tollthüne Selbstmordkandidat brachte an demselben Tage auch noch einen von Rakos her verkehrenden Schotterzug zum Stehen. Auch diesmal stellte er sich auf das Geleise und bereitete sich zum Angriffe vor. Bei dieser Gelegenheit gelang es aber, ihn völlig unschädlich zu machen, indem die Eisenbahnarbeiter ihn mit Striden banden und fortführten. Die Bahndirektion hat die hauptstädtische Polizei ersucht, den ungelamnten Eigenthümer des bahneindlichen Büffels auszuforschen und denselben zu bestrafen.

Handel- und Verkehr.

Lizitations-Ausschreibungen.

„Monitorul oficial“ Nr. 227.

15./27. Oktober. Lieferung einer Anzahl kleiner Equipirungsstücke, als 200 Paar Unterhosen, 100 Kravatten, 150 Handtücher, 150 Pferde-Bürsten, 200 Heu-Seinen u. s. w. Kanäle der 2. Train-Estacion in Tultscha.

29. Oktober/10. November. Holz- und Fournage-Lieferung an die im Distrikte „Teucei“ stehenden Truppen vom 1. Januar 1881 bis 31. März 1882. Präsektur des Distriktes „Teucei“.

1./13., 2./14. und 3./15. November. Verpachtung der Akise-Einnahmen der Stadt „Ditenita“ für die Dauer von 3 Jahren vom 1. Januar 1881 an. Primarie von „Ditenita“.

5./17. November. Lieferung des für die Salinen erforderlichen Materials. Finanzministerium. Und für die Salinen „Doftoma“ und „Slaniu“ bei der Präsektur von Brahova; für „Tirgu-Dena“ bei der Präsektur von „Bacau“; und für die großen Salinen des Distriktes „Valcea“ bei der Präsektur in „Rimnic-Balcea“.

Kurs-Berichte.

Bukarest am 9./21. Oktober 1880	Geto	Wanz
	Zahlung in Gold	
Rural-Obligationen 6%	L. n. 86 1/2	87—
Domänial- 8%	„ 102 1/2	103—
Credit ionc. „ 7%	„ 98 1/2	99—
urb. 7%	„ 92—	92 1/2
Municipal-Obligat. 8%	„ 99 1/4	100 1/4
Penjions- (L. n. 300)	„ 191—	194—
Actien der Versicherungs-Gesellschaft „Dacia“	„ 220—	230—
„ „ Rumänischen Nationalbank	„ 68—	72—
Municipal-Bohe (20 Fres.)	„ 28—	29—
Silber gegen Gold	Procent 2	1 1/2
Hypothekar-Scheine gegen Gold	„ 3/4	1 1/4
Papier-Rubel	L. n. 2.50	2.64
Oesterreichische Gulden	„ 2.12	2.13

Telegramme des „Bukarester Tagblatt“.

Wien, 21. Oktober. Der „Neuen fr. Presse“ wird gemeldet, daß sich in Scutari in Folge des plötzlichen Todes von 4 Häuptlingen der albanesischen Liga große Aufregung zeige. Man behauptet, dieselben seien vergiftet worden.

Konstantinopel, 20. Oktober. Die Pforte hofft durch die Ordnung der Dulcigno-Angelegenheit eine persönlichere Aktion der Mächte zu erreichen. Riza Pascha hat ihr die Versicherung gegeben, Gruda und Dinofsch würden der Türkei verbleiben, und daß er die Albanesen bald überreden würde, Dulcigno abzutreten. Auf keinen Fall wollen die Mächte vor der Abtretung Dulcignos für die Aufrechterhaltung des status quo einstehen.

London, 21. Oktober. Die „Times“ meldet, die Pforte habe ihre Forderung hinsichtlich der Aufrechterhaltung des status quo am See von Scutari aufgegeben. Nach den „Daily News“ bemüht sich die Botschafter-Konferenz in Konstantinopel die Pforte zur sofortigen, friedlichen Abtretung Dulcignos an Montenegro zu veranlassen. (Wird schon seit Wochen gemeldet. — Die Redaktion).

Konstantinopel, 20. Oktober. Der türkische Minister-Resident in Cetinje hat gestern den Vertretern der fremden Mächte eine Note überreicht, in welcher er gegen das willkürliche Vorgehen der montenegrinischen Behörden den Mulselmännern und ottomanischen Auswanderern in Podgoriza, Spuz und Jablak gegenüber protestirt; ein Vorgehen, durch welches die Bemühungen der Pforte hinsichtlich der Uebergabe Dulcignos paralysirt würden.

Konstantinopel, 21. Oktober. Die Botschafter der Mächte haben gestern einstimmig beschlossen, keine Frist für die Uebergabe Dulcignos in Zukunft mehr zu gewähren. 10,000 Mann ottomanischer Truppen werden unverzüglich von Adrianopol abgehen, um den Effectiv-Stand der Bataillone zu verstärken.

Mittheilungen vom und für das Publikum.

Zur Aufklärung.

Im amtlichen Moniteur Nr. 226 vom 8. (20.) finden wir zu unserer größten Ueberraschung eine Anzeige, laut welcher am 20. (1.) November die uns konfiscirten sieben Ballen Teppiche öffentlich versteigert werden sollen. Nachdem es einer Firma vom Weltrufe unseres Hauses nicht gleichgiltig sein kann, wenn auf diese amtliche Kundmachung hin auch nur der leiseste Verdacht einer irgendwie inkorrekten Handlungsweise auf sie zurückfiele, sehen wir uns zu nachfolgender Erklärung veranlaßt:

Der Grund der auffälligen Maßregel, als welche die ohne Verschulden unserer Firma stattgehabte Konfiskation bezeichnet werden muß, ist einzig und allein in einem Versehen oder Irrthum des fürstlich rumänischen Eisenbahnbeamten in Berciorova zu suchen, welcher eben diese nunmehr konfiscirten Kolli im betreffenden Begleitschein anzuführen vergaß. Beweis dessen ist, daß eine Kiste derselben Sendung uns aufstandslos ausgefolgt wurde.

Wir haben uns nach dem Bekanntwerden dieser ohne unser Verschulden verhängten Konfiskation mit Zuschrift vom 4. (16.) d. Monats an die fürstliche Eisenbahnverwaltung mit dem Bemerkten gewendet, daß wir sie für jeden aus dem Versehen ihrer Beamten uns erwachsenden Schaden verantwortlich machen müssen — sind aber bis heute ohne Antwort geblieben.

Wie schon Eingangsbemerkte, halten wir uns zu dieser Klarstellung des Sachverhalts schon deshalb für verpflichtet, um jeder dem Ansehen unserer Firma nachtheiligen irrigen Meinung über die Ursachen der Konfiskation entgegen zu treten.

Bukarest, 11. Oktober.

Philipp Haas Söhne,
Bukarest.

Korrespondenz.

Einseitiger Rezer des „Tagblatt“. Ihre Vermuthung, daß der in einem früheren Artikel des „Tagblatt“ vorkommende Ausdruck „Sternkammer“ ein Druckfehler sei, ist nicht gerechtfertigt. „Sternkammer“ heißt in England der Gerichtshof, welcher ehemals über außerordentliche, dem Arme der gewöhnlichen Gerichtspflege entrichtete Fälle zu entscheiden hatte. Dagegen sind Sie vollkommen im Rechte, wenn Sie vermuthen, daß in dem Sage „anbahnen und beseitigen“ in der Zeitungsschau von Nr. 58 ein Druckfehler vorliegt. Es soll selbstverständlich „anbahnen und beseitigen“ heißen.

E. Graeve & Co.

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung

in Bukarest

[121] empfiehlt ein Verzeichniß von Fortsetzungen verschiedener besonders gangbarer, im Erscheinen befindlicher Werke und Zeitschriften, wie:

Burchard, Handels-Korrespondenz.
 Schiller, Deutsche Unterrichtsbriefe.
 Siegmund, Wunder der Physik und Chemie.
 Leizner, Unser Jahrhundert.
 Klein & Thomé, die Erde und ihre Bewohner.
 Illustriertes Garten-Lexikon.
 Schlagintweit, Indien.
 Holub, 7 Jahre in Afrika.
 Scherr, Germania.
 Mencke, Haus-Lexikon.
 Hand-Lexikon der kaufmännischen Wissenschaften.
 Spaner's Koverfat-Lexikon.
 Falke, Helas und Rom.
 Schweiger Lerchenfeld, Frauenleben.
 Simons, Spanien.

Corvin, Weltgeschichte.
 Naumann's Musikgeschichte.
 Bazar.
 Gewerbehalle.
 Chronik der Zeit.
 Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.
 Ueber Land und Meer.
 Deutsche Romanbibliothek.
 Berliner Modenblatt.
 Arbeitsstube.
 Modenwelt.
 Frauenzeitung.
 Illustrierte Welt.
 Buch für Alle.
 Petermann's Mittheilungen.
 Maschinen-Konstrukteur.
 Westermann's Monatshefte.
 Gartenlaube.
 Fliegende Blätter.
 Leipziger illustrierte Zeitung.

! Nähmaschinen gegen wöchl. Ratenzahlung !

Grösstes
Nähmaschinen-Depôt
 aller existirenden Systeme
 für Familien und Handwerker,
 zahlbar auch in kleinen Raten.

Brüder KEPPICH
 Bukarest, Strada Selari, Hôtel Victoria.
 Galatz, Strada Domnesca, neben Hôtel Metropole.
 Craiova, Strada Lipsanilor 52
 Braila, Strada Mare 55.

Nähunterricht wird im Hause und gratis erteilt.
 — Gebrauchsanweisungen in allen europäischen Sprachen.
 — Illustrierte Preisliste auf Verlangen gratis.
 — Große Auswahl von Nährequisiten, wie Nadeln, Zwirne, Dohle, Maschinenhefte etc. etc.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt!!

[112] 16

! Nähmaschinen gegen wöchl. Ratenzahlung !

Sehr guter
Tischwein
 per Oka 1 Fr.
Großes Lager
 verschiedener
 ungarischer, französischer, italienischer, spanischer,
Rhein- u. Mosel-WEINE
 empöht billigst
Joh. Kosman,
 Ecke der untern Passage-Roman. 1-5

PATZAK'S CONSUMPTIONS-BAZAR
 Strada Carol I. Nr. 15.

Jeden Tag
Vorstellung
 der internationalen Possengesellschaft.
 Unter der Leitung des Herrn **KARL BORDAN.**
 Täglich neues Programm. — Entrée frei.

Grösste Auswahl von allen Sorten Selchwaaren und Würsten zu den billigsten Fabrikspreisen. [139]

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan

Giltig vom 11./23. August 1880 bis auf Weiteres.

Postschiff-Fahrten

zwischen
Budapest, Orsova, T-Severin, Giurgiu, Galatz.

Abfahrt zu Thal:
 Von **Budapest** Sonntag, Mittwoch, Freitag, 11 Uhr Nachts.
 Von **Orsova** Sonntag, Dienstag, Freitag, Vormittags 10 Uhr 30 M.
 Von **T-Severin** Sonntag, Dienstag, Freitag, 12 Uhr Mittags.
 Von **Giurgiu** Montag, Mittwoch, Samstag, 11 Uhr 15 M. Vormittags.
 In **Galatz** Dienstag, Donnerstag, Sonntag, Vormittags.

Abfahrt zu Berg:
 Von **Galatz** Dienstag, Donnerstag, Samstag, 9 Uhr Vormittags.
 In **Giurgiu** Mittwoch, Freitag, Sonntag, 6 Uhr 30 M. Früh.
 Von **T-Severin** Mittwoch, 12 U. Mit., Freitag, Sonntag, 11 U. 15 M. Vorm.
 In **T-Severin** Montag, Donnerstag, Samstag, 4.45 Nachmittags.
 Von **Budapest** Dienstag, Donnerstag, Sonntag, 4 Uhr Nachmittags.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Ismail-Tulitscha-Kilia.

Abfahrt zu Thal:
 Von **Galatz** nach **Ismail-Tulitscha** Dienstag u. Samstag 8 U. Vorm.
 Von **Galatz** nach **Ismail-Tulitscha-Kilia** Donnerstag 6 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:
 Von **Kilia** nach **Ismail-Tulitscha-Galatz** Donnerstag 4 Uhr Nachm.
 Von **Ismail** nach **Tulitscha-Galatz** Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 U. Fr.

Güterfahrten zwischen Galatz-Odessa.

Abfahrt von **Galatz** nach **Odessa** Montag 5 Uhr Früh.
 " " **Odessa** nach **Galatz** Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Güterfahrten.

Von **Budapest-Orsova** nach **Giurgiu-Budapest-Galatz** und von **Galatz** nach **Giurgiu-Budapest-Orsova-Budapest** zweimal wöchentlich.

Die Agentie.

k. k. priv.

LEOPOLD TEDESKO & Co.

größtes Export-Haus
 der feinsten u. billigsten

Herren-, Knaben- u. Kinderkleider.

Strada Carol I Nr. 42.

[167] Engros-Preise. 4-39

„ROMANIA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest

(mit einem Aktien-Kapital von 4,000,000 L. n. von welchen 2,000,000 eingezahlt sind)

hat die Ehre das geehrte Publikum einzuladen, sein bewegliches und unbewegliches Eigenthum bei dieser Gesellschaft versichern zu lassen, welche sich in der Lage befindet, die günstigsten Bedingungen zu bieten.

Die „Romania“ versichert:

I. Gegen Feuer-Schäden.

1. Wohnhäuser, Gebäude und Fabriken aller Art,
2. Waaren-Niederlagen,
3. Möbel aller Art,
4. Maschinen und Werkzeuge aller Art,
5. Feldfrüchte, auf dem Felde, in Scheunen und Schobern, sowie auch Mais in Schobern.

II. Gegen Transport-Schäden.

6. Zu Wasser und zu Land, auf dem Meere und auf den Flüssen „Donau“ und „Pruth“.

Die „Romania“ nimmt See-Versicherungen auf für Import und Export, Waaren welche zu expediren oder zu empfangen sind, nach oder von jeder Weltgegend.

Die Gesellschaft „Romania“ hielt es für die Pflicht eines National-Institutes, auch diese Versicherungsbranche einzuführen, welche vor der Gründung der Gesellschaft „Romania“ nur von fremden Gesellschaften betrieben war; heute aber können die rumänischen Kaufleute und Exporteure ihre Waaren bei einer inländischen Gesellschaft versichern, welche sich an der Spitze einer Verbindung mehrerer Gesellschaften ersten Ranges befindet, und welche folglich die größten Summen versichern kann, indem sie ihren Kunden sichere und feste Garantien bietet.

III. Gegen Hagel-Schäden.

7. Feld und Wiesen-Erzeugnisse.

IV. Gegen Bruch-Schäden.

8. Allerlei Luxus-Scheiben von jeder Größe.

V. Lebensversicherungs-Branche.

9. Gegen Todesfall, Bildungen von Wittgütern und Kapitalien durch Assoziationen, für Lebens-Renten, und endlich alle üblichen Kombinationen.

[50] 12-12

AUGUST OERTLING,

BERLIN N., Oranienburgerstr. No. 57.

Chemische Waagen u. Gewichte, Mathematische Instrumente.

[168] 6 Medaillen. 3-6

Kataloge gratis.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Vom 23. Oktober a. cr. angefangen:

Bereins-Localitäten

bei Herrn **Raschka**, Strada Akademiei.

[181] 1-3 **Der Vorstand.**

Zu verkaufen.

Brennholz, prima Qualität, in der Klaste und nach Gewicht, geschnitten, gepalpen und zugestellt ins Haus nur **28 Fr. 1000 Kilo.**

Abnehmer können ihre Bestellungen auch mittelst Brief an mich richten u. zw. unter der Firma: „**Zum Löwen**“, neben dem Bahnhof, Strada Grivița (Tirgovest) Nr. 151. 19-20 [49] Achtungsvoll

P. Vassilescu.

Unglaublich und doch wahr!

Suppe, Rindfleisch mit Sauce oder Gemüse, Braten, Brod und 1 Liter Wein: kostet bei mir nur **42 Frs.** im Monats-Abonnement; alles in vorzüglichster Zubereitung u. unverfälschte Getränke. — Familien speisen bei mir besser und billiger als zu Hause, wovon sich die p. t. Gäste zu überzeugen belieben. [177]

E. Bolland,
 Strada Domnea 5.
 früher Gagel. 2

Die weltberühmte Firma

Johann Hoff

Wien, Stadt, Bräunerstr. Nr. 8 empfiehlt:

Hoff'sche Brust-Bonbons
 gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit etc.

Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheits-Bier
 55 mal präpariert, bestbewährtes Stärkungsmittel und gegen Brust- u. Magenleiden.

Hoff'schen concentrirten Malzextrakt
 sicherste Schmerzlinderung für Lungenleidende.

Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chokolade
 zur Magenstärkung, bestes Frühstücksmittel für schwache u. magenleidende Personen.

Professor Nicot

Franzose von Geburt, mit akademischen Titeln versehen, übernimmt Unterricht in der französischen Sprache, Konversation u. Literatur. Vortrag in deutscher u. rumänischer Sprache. Auskunft erteilt die Buchhandlung von Sococ & Cie., und die Administr. des „Buk. Tagblatt“. [72]

Künstliche Augen

[33] zu finden bei 22-26

Dr. Ziella.

In dem

Confektions-Atelier

Str. Pitară mosă No. 12
 vis-à-vis dem kath. Kloster,

welches seit 10 Jahren bei der ersten Aristokratie Bukarest's bestens akkreditirt ist, werden die elegantesten und feinsten Damentoiletten, besonders **Brant- und Ball-Toiletten** nach der neuesten französischen Façon zu mäßigen Preisen angefertigt.

Bestellungen für **Trauer-Toiletten** werden binnen 24 Stunden effectuirt, sowie jene aus der Provinz gegen Einbindung einer passenden Laille und beiläufiger Angabe der Façon angenommen und ausgeführt. [132]

Weinfässer

werden mit Dampf ausgebrüht und von jedem Geruch und Geschmack vollständig befreit. Jignita, Strada Negru-Voda, 16. (65 d.)

Zu vermieten

in Folge Auflösung des Hotels „Europa“ mehrere schöne Appartements, auch für Bureau geeignet; **Strada Carol I.** früher Hotel **Widjesteau.** Auskunft im selben Hause bei **Leopold Tedesko & Cie. Kleidermagazin.** [165]

— Deffentliche —

Unerkennung.

Vom nahen

TODE

gerettet

habe ich mit dem Hoff'schen Malzextrakt einen noch nicht 40jährigen Lungenkranke, den ich in ärztliche Behandlung übernommen hatte. Schon war eine Lungenvereiterung vorgeschritten, ebenso eine schmerzliche Leberverhärtung. Oft wiederholter Bluthusten und Eiterauswurf in so geschwächtem, abgezehrem, fieberischem Zustande, daß man sein baldiges Ende erwarten mußte. Nachdem ich die Lungen-Kongestionen gehoben hatte, verabreichte ich ihm Hoff'sches Malzextrakt. Nach dem Genusse der zehnten Flasche trat eine **günstige Wendung** der Krankheit ein, und nach der 25. Flasche hörte die Brustbeklemmung auf. Ich ließ ihn nun auch die Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade trinken; sie stärkte ihn sichtlich und jetzt ist er **Rekonvalescent.**

Dr. Georg Mathias Sporer,
 k. k. Gubernialrath in Abbazia.

Haupt-Depôt in Bukarest:
 bei den Herren Apothekern: **Zul. Rißbücker, Rudolf Schmettau** (vorm. Citel Hofapotheker) **F. Brub,** (Apotheker la „Sperans“) bei den Kaufleuten: den Herren **Gustav Nieß, Martinovici & Jui, G. Diamandi** und **Ravi Gerfabel.** [123]